

VI FILM

Eve Arnold: Marilyn Monroe - gesehen von Eve Arnold.- Herford: Busse Seewald 1988, 143 S. mit 72 z.T. farbigen Fotografien, DM 68,-

Marilyn Monroe ist ein Mythos. Und sie war zweifellos fotogen. So fotogen (oder so 'mythisch'?), daß auch über 25 Jahre nach ihrem Tod immer wieder neue MM-Bildbände auf dem internationalen Buchmarkt erscheinen.

Die Fotoreporterin Eve Arnold hat in den Jahren 1952 bis 1961 sechsmal mit Marilyn Monroe gearbeitet. In dem Fotoband 'Marilyn Monroe', dessen deutsche Ausgabe 1988 im Verlag Busse Seewald erschienen ist, präsentiert sie eine Auswahl dieser Arbeiten, die u.a. in renommierten Zeitschriften wie 'Esquire' oder 'Life' veröffentlicht wurden. Im Vorwort weist Arnold darauf hin, daß sie mit ihren MM-Bildern einen neuen Ansatz in der Darstellung versuchte: "Mit einem Blick, der lockerer und eindringlicher war als der der Studioporträts, für die sie in Hollywood üblicherweise posieren mußte." (S. 9) Tatsächlich enthält der Band eine Reihe von Aufnahmen, die sich extrem von solchen Glamour-Fotografien unterscheiden: Marilyn schlafend; erschöpft; mit hochgeschobenem Rock, vorm Spiegel eines Toilettenvorraums. Dennoch sollte man auch diese ungestellt wirkenden Aufnahmen nur sehr vorsichtig als 'Schnappschüsse' (Klappentext der dt. Ausgabe) bezeichnen. Marilyn "wußte immer, wo die Kamera war und welches der vorteilhafteste Blickwinkel war. Schon setzte sie sich unbewußt, fast unmerklich in Positur. Es war unmöglich, sie zu fotografieren, ohne daß sie es bemerkte. Sie wußte es immer, so als sei sie stets - in der Garderobe wie bei einem Nickerchen im Flugzeug oder bei einem Marsch durch die Wüste - ihr eigener Sensor für die Kamera." (S. 26)

Als Fotoreporterin ist Eve Arnold vermutlich 'näher' an Marilyn herangekommen als viele ihrer männlichen Kollegen, und es scheint, als habe sich über die Dauer von sechs Sitzungen tatsächlich so etwas wie ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Frauen entwickelt. Daß sich dennoch kein spezifisch weiblicher '(Fotografinnen-)Blick' feststellen läßt, könnte an Monroes 'instinktivem' Verhältnis zur Kamera gelegen haben. Möglicherweise gestattete das Modell im Rahmen der Selbstinszenierung - instinktiv - keine anderen als 'erotische' Perspektiven. Es fehlt allerdings die erotische Spannung zwischen Modell und Fotograf, die man in einigen anderen Fotoserien - am extremsten vielleicht in Bert Sterns 'Marilyn's last sitting' - entdecken kann. Im Zusammenhang mit Marylins geschlechtsspezifischem Verhalten vor der Kamera zitiert Eve Arnold die Fotografen Inge Morath und Henri Cartier-Bresson, die gemeinsam die Dreharbeiten zu 'Misfits' verfolgten: "Inge berichtete, es sei faszinierend gewesen, zu erleben, wie verschieden Marilyn auf sie beide, die Frau und den Mann, reagierte. (...) Mit Henri flirtete sie und ließ ihre Reize spielen, zu Inge war sie einfach sehr nett." (S. 70)

Die Fotografin Arnold beschreibt ihr Objekt mit dem Blick durchs Objektiv; sie versucht, sich dem 'Marilyn Monroe'-Phänomen über den

'Foto-Appeal' des Stars zu nähern: "Ich kenne niemanden, der Marilyn in ihrer natürlichen Fähigkeit, den Fotografen und seine Kamera für sich einzusetzen, auch nur im entferntesten nahekam." (S. 10) Die Beschreibung von Monroes 'Performance' vor der Fotokamera liest sich faszinierend - ich habe mich allerdings auch gefragt, ob mit der häufigen Betonung des 'fotografischen Instinkts' nicht ein weiterer Mythos gepflegt wird, der letzten Endes doch nichts erklärt.

Der zweite Beweggrund, den Arnold für die Zusammenstellung ihres Fotobandes anführt, entbehrt nicht eines gewissen sentimental Pathos: "Eines Tages unterhielt sich Marilyn mit mir über die Marlene-Dietrich-Story, die uns zusammengebracht hatte. Sie hatte die Überschrift: 'Marlene - Zur Erinnerung'. Plötzlich zog sie sich in sich selbst zurück und stammelte: 'Glauben Sie, Sie könnten einmal etwas zu meiner Erinnerung schreiben?' Ja, Marilyn!" (S. 10)

Eve Arnolds Auswahl aus Tausenden von Monroe-Aufnahmen (vgl. S. 10) ist durchaus ansprechend - bleibt aber letzten Endes 'nur' eine Auswahl ohne erzählerische Qualitäten. Schade, daß sie nicht von den Möglichkeiten der Fotostory Gebrauch gemacht hat, deren Reiz sie selbst beschreibt: "Ein Fotoessay ist mehr als eine Aneinanderreihung von netten Bildchen, er soll Gefühle, eine Situation, die Zeit dokumentieren. Ein weniger gelungenes Bild kann eine Verbindung zwischen zwei gelungenen herstellen und einen Zusammenhang schaffen." (S. 133) Der Text bietet - sieht man einmal von dem recht interessanten handwerklichen Einblick ab - wenig neue Erkenntnisse: Marilyn, das Naturereignis, der Star, die Sensible, die Verkannte, eben: der Mythos.

Anette Kaufmann